

NOTIERT

Neueröffnung Casa Moscia und VBG-Jubiläum

Am 1. Januar 2024 wird das Ferienzentrum der VBG in Moscia bei Ascona nach einer längeren Umbauphase neu eröffnet. Erstmals und zum Jahr des 75-jährigen Jubiläums der VBG steht die Casa Moscia in der Wintersaison für Gäste offen. Die Eröffnungs- und Jubiläumsfeier wird am 16. und 17. März in Moscia begangen sowie im zweiten Zentrum, im Tessiner Bergdorf Rasa. Die VBG ist eine christliche Bewegung von Mittelschülerinnen und Mittelschülern, Studierenden und Berufstätigen.

🔗 vbg.net

Jubiläum: 30 Stunden Anbetung

Mit 30 Stunden Anbetungszeit feierten Christen im Berner Jura am 4. und 5. November das 30-jährige Bestehen von monatlichen Anbetungsabenden in Reconvilier. Laut dem Nachrichtenportal evangeliques.info nehmen jeweils Christen aus rund 20 Kirchen des Berner Juras teil. Weit über 200 Abende sind so schon mit Anbetung und der Botschaft einer christlichen Persönlichkeit verbracht worden. Mit der Kollekte werden immer wieder andere missionarische Projekte unterstützt.

🔗 louange-reconvilier.ch

1800 Frauen bei ICF Ladies Lounge in Dübendorf

Unter dem Thema „Rooted in the Garden“ strömten am 3. und 4. November über 1800 Frauen zur diesjährigen ICF Ladies Lounge in The Hall in Dübendorf, gleich an der Grenze zur Stadt Zürich. Susanna Bigger eröffnete mit ihrer Session über Selbstwert. Sibylle Beck griff das Thema „Rooted in the Garden“ auf. Laut den Organisatorinnen nahmen Tausende Frauen über Livestream teil.

🔗 icf.church/ladieslounge

Trauern im digitalen Zeitalter

Uni-Professorin Christa Dürscheid präsentierte letzte Woche ihre Forschungsergebnisse an der Paulus Akademie.

„Trauerpraktiken haben tiefe kulturelle Wurzeln“, sagte die Leiterin und Moderatorin Veronika Bachmann zu Beginn. „Was geschieht mit ihnen im digitalen Zeitalter? Was verändert sich? Mit welchen Folgen? Welche Rolle spielt die religiöse Dimension?“ Antwort auf diese Fragen sucht Christa Dürscheid im Rahmen eines Forschungsschwerpunktes namens „Digital Religion(s)“ der Universität Zürich. Ihr Projekt untersucht Trauerpraktiken im Internet. Dürscheid ist Linguistin und verfolgt unter anderem den Wandel der Sprache im digitalen Zeitalter. Sie ist Co-Leiterin dieses Projektes.

„Immer häufiger findet die Trauer der Menschen ihren Ausdruck im Internet“, stellte Christa Dürscheid fest. Dies habe sich seit der Corona-Pandemie noch verstärkt. Man könne unterscheiden zwischen privatem und öffentlichem Trauern in der Online-Welt. Dürscheid zitierte ein Beispiel aus der Zeitschrift „Sterbereport 2022“, wo eine Mutter nach dem Tod ihres Sohnes drei Jahre lang dessen WhatsApp-Account weiterführte und in einem Monolog ihre Trauer bekundete. „Für diese Mutter war das eine digitale Möglichkeit, Abschied zu nehmen“, meinte Dürscheid.

Virtuelle Gedenkstätten

Eine der Referentin bekannte Familie stellte ihr für das Forschungsprojekt einen Einblick in ihren Trauerprozess nach dem Tod des erwachsenen Sohnes zur Verfügung. Die Familie richtete im Internet eine öffentlich zugängliche Gedenkseite ein. Dort platzierte sie eine Todesanzeige in klassischer Form sowie wechselnde Bilder des Verstorbenen, einen Bericht über sein Leben, eine Mitteilung. Bekannte hatten die Möglichkeit,

Kondolenzbezeugungen hochzuladen, was rege genutzt wurde. Auch eine Einladung zum Hochladen eines Gebetes war dabei, mit einem Link zu entsprechenden Texten.

„Schon seit den 1990er-Jahren gibt es kommerzielle Angebote von konfessionsgebundenen oder -freien virtuellen Friedhöfen im Internet“, sagte Dürscheid. Angehörige könnten auf Plattformen eine virtuelle Gedenkstätte einrichten. Das Basisangebot sei kostenfrei. Man könne zum Beispiel eine virtuelle Kerze anzünden, die Seite mit Musik hinterlegen, Bilder hochladen. In unserer Zeit gäbe es die Möglichkeit, in sozialen Netzwerken wie zum Beispiel Facebook das eigene Profil in den sogenannten Gedenkzustand zu versetzen und Berechtigungen zu erteilen, wer den Account nach dem Tod weiterführen könne.

„Digitale Gedenkseiten können immer wieder aufgesucht werden“, sagte Christa Dürscheid, die im Rahmen ihrer Forschungen mehr als zwei Millionen solcher Seiten ausgewertet. Sie seien zeit- und ortsungebunden. „Es gibt einen Raum, in dem man, wenn das Bedürfnis besteht, über Jahre hinweg trauern kann.“ Gefühle könnten zum Ausdruck gebracht werden, indem man nochmals Texte oder Bilder hochlade. „Dies ist anders als in der Offline-Welt, wo erwartet wird, dass man irgendwann doch mal etwas Abstand bekommt zum Trauerfall.“ (db) ●

🔗 paulusakademie.ch



Christa Dürscheid



Kreuzweise

Seit 50 Jahren wirbt Campus für Christus
Schweiz für die Nachfolge

Initiative

Müssen bald alle Pflegeheime
Sterbehilfe anbieten?

7

Investition

Was ist den Reformierten
Mission wert?

15

Interview

Worauf kommt es beim
Gemeindebau an?

34